

## **Bürgerstiftung Breuberg, den 16.11.2016, in Zusammenarbeit mit dem OGV Sandbach Historische Betrachtung zum Streuobstbau in Breuberg**

Vorläufer des Obstbaues im Breuburger Land war der Weinbau. Im Mittelalter gab es quer durch den Odenwald einen örtlich oft bedeutenden Weinbau. Im unteren Mümlingtal waren in allen Ortschaften die Südhänge mit Reben bepflanzt, so am Schorschberg in Höchst, am Scheuerberg in Sandbach, am Breuberg in Neustadt und weiterhin in den Ortschaften Hainstadt, Mömlingen bis hin nach Obernburg. Nach den Verheerungen des 30-jährigen Krieges, die im Odenwald zu einer weitgehenden Entvölkerung führten, waren die Weinberge in vielen Orten wüst und wurden nicht wieder neu aufgepflanzt.

In den Ämtern Breuberg, Reichenberg und Schönberg bestanden noch um 1750 Weingärten. Der Wein von Neustadt soll von minderer Qualität gewesen sein, nicht sehr alkoholreich und sich nur drei Jahre gehalten haben. In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts wurde auch der Weinberg in Neustadt aufgelassen. 1786 wurde auf Vorschlag des Amtes Breuberg darüber verhandelt, den letzten herrschaftlichen Weinberg zu verkaufen, weil er mehr Kosten verursachte als er einbrachte. 1826 berichtete Füllberth, Schultheiß zu Neustadt, daß der Weinbau nach und nach eingegangen sei und um 1816 die letzten Rebstöcke vollends ausgehackt wurden. Die Hänge wurden in der Folge mit Obstbäumen (Zwetschen) bepflanzt. Die ehemaligen Weinbaugemeinden waren damit im 18. Jahrhundert die ersten, die sich dem Erwerbsobstbau zuwandten. Andere deutsche Erwerbsobstbaugebiete nahmen dagegen ihren Anfang erst Ende des 19. Jahrhunderts, nachdem der Weinbau durch das Auftreten der Reblaus und anderer Rebkrankheiten aufgelassen werden mußte.

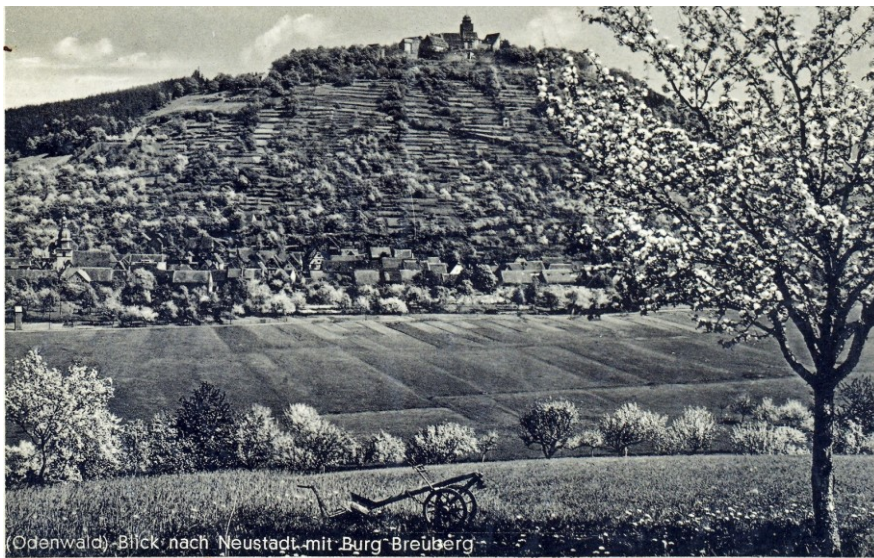
Der Zwetschenanbau hatte im 18. und 19. Jahrhundert mindestens bis zum Frostwinter 1879/80 eine führende Rolle. Im Odenwald, vor allem in den ehemaligen Ämtern Breuberg und Reichenberg, begann etwa ab 1770 ein erwerbsmäßiger Zwetschenanbau. In Neustadt gab es auf dem großen terrasierten Breuberg dafür gute Möglichkeiten. Auch die anderen Ortschaften im Amt Breuberg vermehrten Ende des 18. Jahrhunderts ihren Zwetschenbestand. 1783 meldete das Amt Breuberg, dass in der Hauptsache „Quetschenbäume“ gepflanzt werden. Die Zwetschen wurden überwiegend gedörnt. Bei der Überführung der Grafschaft Erbach in den Staat Hessen (1806) berechnete man den Wert für die gedörnten Zwetschen im Amt Breuberg mit ca. 10.000 bis 15.000 Gulden. Der Zwetschenanbau wurde um diese Zeit noch weiter ausgedehnt. 1816 berichtete das Amt Breuberg nach Darmstadt, dass früher „als der Handel noch florierte“ (der Anschluß 1806 brachte eine allgemeine Handelsstockung im Odenwald) die nach Frankfurt und Holland ausgeführten Dörrzwetschen die Haupteinnahme für die Bevölkerung waren. Es gab zudem Absatzschwierigkeiten für die Odenwälder Dörrzwetschen durch die Konkurrenz der französischen „Prünellen“ (geschälte, getrocknete und gesüßte Pflaumen), die den „dörren Zwetschen den Rang abgelaufen“ hätten.

Mit dem Ausbau des Eisenbahnnetzes in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts kamen in großen Massen billige Dörrzwetschen vom Balkan (Bosnien) nach Deutschland und die heimische Produktion wurde immer unrentabler. Das einschneidende Ereignis des Frostwinters 1879/80, dem sofort 40 %

der Zwetschenbäume zum Opfer fielen, tat ein weiteres, um den Zwetschenanbau zurückzudrängen. Um 1900 sind noch einige Dörröfen in Tätigkeit, u.a. in Neustadt, Sandbach und Höchst, aber um 1920 wurde dieser Wirtschaftszweig endgültig aufgegeben.

An die Stelle der Zwetschen trat das Kernobst, vor allem die Äpfel. Der Odenwald ist seitdem ein auf Kernobstbau ausgerichtetes Anbaugelände geblieben.

**Quelle:** Herbert Debor: Obstbau im Odenwald (Jubiläumsschrift von 1954, Wiederveröffentlichung 2006)



*Blick nach Neustadt mit Streuobstwiesen am Burgberg der Burg Breuberg, aufgenommen vor 1900.*



*Auf dem Weg von Sandbach zum Waisenhaus. Einheimische mit der Obsternte und Urlaubern  
Fotos vom Stadtarchiv Breuberg*